

7. L. Wittmack: Ueber die Inconsequenz der Nomenklatur landwirthschaftlicher und gärtnerischer Pflanzen.

Eingegangen am 8. October 1884.

In der landwirthschaftlichen Botanik sind seit längerer Zeit, besonders durch v. Martens, Alefeld und Körnicke, eine grosse Anzahl lateinischer Namen für die vielen Varietäten des Getreides und der Hülsenfrüchte etc. eingeführt worden, Namen, welche allerdings den Praktikern meist unbekannt geblieben sind und deshalb von ihnen auch fast gar nicht beachtet werden, ja selbst vielen Botanikern nicht geläufig sind, da nur wenige sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. Körnicke führt z. B. in seiner trefflichen Arbeit: Die Saatgerste (Zeitschrift f. d. gesammte Brauwesen, 1882) 44 meist erst neu von ihm gebildete Varietäten auf, deren jede wieder gewöhnlich mehrere, in vielen Fällen aber auch nur eine Sorte umfasst; Alefeld nimmt in seiner „Landw. Flora“, Berlin 1866, 60 Varietäten des Weizens an, Körnicke 1873: 53. — Ganz anders verhält es sich bei den cultivirten Rosen, dem Obst etc. Hier haben nicht Männer der Wissenschaft, sondern tüchtige Praktiker die Gruppierung vorgenommen und namentlich beim Obst ein System hergestellt (eigentlich zwei, ein künstliches und ein natürliches), mit Hülfe dessen man im Stande ist, die ca. 800 Sorten Aepfel und ca. 1200—2000 Sorten Birnen ohne einen einzigen lateinischen Namen ganz gut zu classificiren. — Bei den Erdbeeren hat Alefeld wieder lateinische Namen für die Varietäten aufgestellt, die aber in der Praxis nie gebraucht werden, ebenso wenig wie seine lateinischen Namen für die Kartoffelsorten, Kohlsorten etc. Wieder anders ist es bei vielen Florblumen und bei den Gehölzen. Hier sind es die Praktiker, welche geradezu mit lateinischen Namen um sich werfen. Da liest man: *Petunia hybrida grandiflora fimbriata*, *P. h. gr. intus aurea*, *Evonymus japonicus fasciatus fol. aur. var.*, *Acer platanoides atropurpureum Reitenbachii*, *Araucaria excelsa glauca robusta* „Roi des Belges“, *Picea excelsa compacta pyramidalis*, *Thuja occidentalis recurva nana* etc. Mehr als drei Namen sollten nicht erlaubt sein, zwei für die Gattung und Species, der dritte für die Varietät; dagegen sollten die Sorten durch Eigennamen bezeichnet werden, also z. B. *Araucaria excelsa glauca* „Roi des Belges“, oder kurzweg *Araucaria excelsa* „Roi des Belges“, — Letzteres, die Bezeichnung der Sorten durch Eigennamen, geschieht richtig

bei Rosen, *Clematis*, Fuchsien etc., hier namentlich schon, weil man oft die Abstammung nicht kennt.

Die Hauptursache dieser Inconsequenzen liegt einmal darin, dass die Bearbeiter resp. die Benenner der betreffenden Pflanzen in einem Falle Botaniker, im andern Falle Gärtner sind, zweitens darin, dass Manche sich über den Unterschied zwischen „Varietät“ und Sorte nicht klar sind und drittens auch vielfach in der Gewohnheit, im Usus.

Was soll nun geschehen? Sollen die lateinischen Namen der Varietäten eingezogen werden resp. unbeachtet bleiben, oder sollen auch für diejenigen Kulturpflanzen, für die noch keine existiren, also z. B. Obst, Rosen, solche geschaffen werden? Der Praktiker wird für das Erstere, der Theoretiker für das Letztere stimmen.

Da in der ganzen Wissenschaft es üblich ist, lateinische Namen zu gebrauchen, so erscheint es gerechtfertigt, wenn auch bei dem Obst und den Rosen solche eingeführt werden. Aber selbstverständlich dürfte nicht jede einzelne Sorte, wie das von Alefeld z. B. bei den Erdbeeren geschehen, mit einem lateinischen Namen versehen werden, sondern die letzteren müssten nur zur Bezeichnung grösserer Gruppen dienen, denn eine „Gruppe“ oder „Classe“ der Pomologen entspricht etwa dem Begriff „Varietät“ der Botaniker. Das kann natürlich erst geschehen, wenn einmal das ganze Gebiet der Obstsorten etc. wissenschaftlich durchgearbeitet ist, man würde dann aber auch z. B. zu einem internationalen, allgemein gültigen pomologischen System kommen, während jetzt fast in jedem Lande ein anderes herrscht oder die ähnlichen Systeme wegen der durch Vulgärnamen bezeichneten Gruppenbenennungen im Nachbarlande nicht verständlich sind. — Vorläufig muss es freilich beim Alten bleiben und erst recht viel Material gesammelt werden.

Eine weitere Frage ist die, ob es erlaubt sein soll, dass Jemand Pflanzen nach sich selbst benennt. Diese Sitte, resp. Unsitte, greift jetzt in der Handelsgärtnerwelt um sich. Ich meine, es ist gegen alle Regeln und gegen allen botanischen Takt, es sollte daher streng gerügt werden. Es wird bei den zahlreichen Gartenbauzeitungen gewiss jedem Züchter leicht werden, einen Autor zu finden, der die betr. Pflanze zu Ehren des Züchters tauft.

Ferner fragt sich, ob bei Eigennamen im Genitiv ein oder zwei *i* anzuhängen sind. Diese Sache wird sich zum Theil richten nach der Endung des Eigennamens. Diejenigen Namen, welche auf *er* (auch *us* und *ir*) enden, wie Hooker, Schwedler etc., werden nach der zweiten Declination wie *puer* ein einfaches *i* erhalten. Diejenigen aber, welche eine andere Endung haben, werden erst durch Anhängung von *ius* latinisirt werden und erhalten dann im Gnnitiv zwei *i*, z. B. Lowii, Veitchii. Vornamen werden aber dem Usus gemäss schon durch Anhängung von *us* latinisirt und erhalten im Genitiv nur ein *i*, z. B.

Leopoldus Leopoldi, Franciscus Francisci. So ist es auch bei Namen, die auf einen Vokal enden, z. B. Worlée, Worléi (*Acer Pseudoplatanus Worléi*) Da nun aber im „goldenen“ Latein der Genitiv der auf *ius* endenden Wörter nicht zwei, sondern nur ein *i* hatte, z. B. *Tullius Tulli*, ein Umstand, auf den Herr Prof. Ascherson mich aufmerksam machte, so möchte ich vorschlagen, überhaupt nur ein *i* anzuwenden, um eine Einheitlichkeit herzustellen. Es ist zugleich eine Zeitersparniss.

8. L. Wittmack: Ueber einige Eigenthümlichkeiten der Rhizoboleen, einer Unterfamilie der Ternströmiaceae.

Eingegangen am 8. October 1884.

Die Rhizoboleae umfassen nur zwei Gattungen: *Caryocar* und *Anthodiscus*. Von der Gattung *Caryocar* soll hier allein die Rede sein. Es sind dies meist hohe Bäume der Urwälder des tropischen Amerikas, deren Nüsse gegessen werden. Die Blätter sind gegenständig und dreizählig. Nie finden sich in den Herbarien fünfzählige und wenn auch Aublet, (*Plantes de la Guiane française* IV, t. 238 und 239), solche abbildet, so muss hier ein Versehen obgewaltet haben, und seine ganze Trennung der Gattung in zwei: *Pekea* mit fünfzähligen und *Saouari* mit dreizähligen Blättern, eine Eintheilung, welche auch Bentham und Hooker in ihren *Genera plantarum* I, 180, mit erwähnt haben, wird hinfällig. Herr Prof. Olliver hatte die Güte, im Herbarium zu Kew nachzusehen, ob sich dort fünfzählige Blätter finden, allein vergebens. Schon William Jackson Hooker bemerkt in *Bot. Mag.* t. 2727 und 2728 (1827), wo sich die beste Abbildung von *Caryocar nuciferum* findet, indem er Aublet's Namen als Synonym citirt: *Pekea tuberculota* Aubl. Guian. p. 597, t. 239, fructus? non folia; er scheint aber nicht gedacht zu haben, dass es überhaupt keine *Caryocar* mit fünfzähligen Blättern gebe. — Auch *Anthodiscus* hat dreizählige Blätter.

Die Blüthen von *Caryocar* sind sehr ansehnlich, blass gelb oder roth von Farbe und zum Theil von bedeutender Grösse. Das Schönste an ihnen sind aber die zahlreichen langen, an der Basis verwachsenen Staubfäden, welche oft die Blumenblätter um das Doppelte an Länge überragen. In der Knospe sind dieselben eigenthümlich mehrfach S-förmig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Wittmack Ludwig

Artikel/Article: [Ueber die Inconsequenz der Nomenklatur landwirtschaftlicher und gärtnerischer Pflanzen. LV-LVII](#)